

20.05.2020

Gerald Moll/Julia Schütz (Hrsg.)

Aufruf zur Einreichung

Reduktion von Komplexität im hochschulischen Wissenstransfer (Arbeitstitel)

Zur Idee und zum Hintergrund des Herausgeber/in-Bandes: Hinführung zu einer komplexen Herausforderung im Hochschulsystem

Obwohl das Vertrauen in die Wissenschaft bzw. in wissenschaftliche Befunde in den letzten Jahren leicht angestiegen ist und 46% der Befragten im Zuge einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage angeben, Vertrauen in Wissenschaft und Forschung zu empfinden, ist dieser Anstieg alles andere als optimistisch zu interpretieren. Demgegenüber stehen ebenso 46% der Befragten, die in ihrer Haltung unentschieden sind, sowie weitere 8%, die angeben, wissenschaftlichen Erkenntnissen eher nicht bzw. nicht zu vertrauen¹ (vgl. Wissenschaftsbarometer 2019). Diese Tatsache könnte, neben dem in den Landeshochschulgesetzen verankerten Auftrag des Wissenstransfers von Hochschulen, ein Grund dafür sein, dass immer mehr Hochschulen Strategien entwickeln, die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten so aufzubereiten, dass sie zivilgesellschaftlich nachvollziehbar sind, gesellschaftliche Transformationsprozesse präzise und gleichzeitig verständlich analysieren und häufig mit Verzicht auf eine disziplinierte Fachsprache vermittelt werden. Neben der Auswahl der wichtigsten Befunde werden entsprechend Formulierungen gewählt oder Modelle entwickelt, die in verkürzter Form wissenschaftliche Erkenntnisse darstellen und in die zivilgesellschaftlich relevanten Lebensbereiche übersetzbar sind. Aber was passiert in diesem Prozess der Reduktion und der Verdichtung mit dem wissenschaftlich generierten Wissen? Wie und warum, d.h. unter welchen Kriterien werden bestimmte Inhalte ausgewählt und übersetzt? Welche relevanten Aspekte gehen hierbei ggf. verloren? Und von wem wird der Auftrag des Wissenstransfers und somit der Komplexitätsreduktion wahrgenommen?

In dem Grundsatzpapier des Bundesministeriums für Forschung und Bildung zur Wissenschaftskommunikation (vgl. BMBF 2019) wird die Bedeutung des Dialogs zentral

¹ Ob und wenn ja, in welcher Form durch die Corona-Krise das Vertrauen in wissenschaftliche Befunde gestiegen ist, wird zeitnah zu diskutieren sein. Rein aus der Beobachter*innen-Perspektive heraus wurden unterschiedliche Disziplinen, allen voran die Virologie, als die Expert*innengruppe für die Politik erklärt und deren Befunde zu einer der wichtigsten Grundlagen für politische Entscheidungen avanciert.

herausgestellt und „allgemeinverständliche, dialogorientierte Kommunikation und Vermittlung von Forschung und wissenschaftlichen Inhalten an Zielgruppen außerhalb der Wissenschaft“ forciert (ebd. S. 3). Gleichzeitig wurde die Zielsetzung formuliert, einen „besseren Transfer von Wissenschaftskommunikationsforschung und -praxis methodisch zu stärken“ (S. 4). Empirische Studien bspw. im Bereich der (Weiter-)Bildungsforschung belegen diesen formulierten Anspruch und verweisen darauf, dass die Bildungspraxis einen hohen Bedarf an wissenschaftlichem Wissen und wissenschaftlich fundierten Konzepten zur Ausgestaltung ihres eigenen Angebots hegt (Christ et al. 2019, S. 5). Die hohe Relevanz ergibt sich aus den Vorteilen einer wissenschaftlichen fundierten Bildungspraxis, die sich u.a. in einer Verbesserung der Lehr- und Lernprozesse ausdrückt und in diesem Zuge beispielsweise auf eine empirischen Beschreibung des Klientels, aber auch der Bildungspraktiker*innen fußt. Als besonders relevant für den Umgang mit wissenschaftlichen Befunden wird die Notwendigkeit einer übersichtlichen Darstellung, einer sprachlichen Verständlichkeit sowie einer anschaulichen Visualisierung erachtet (ebd. S. 27).

Die Frage nach der Reduktion von Komplexität innerhalb des Wissenstransfers tangiert unterschiedliche Ebenen der Kommunikation und des praktischen Wissenschaftshandelns. Entsprechend des Bedeutungszuwachses des Visuellen erscheint der Verweis auf das Design in diesem Zusammenhang besonders relevant. Design umfasst Gestaltung sowie Formfindung und hat immer schon die Reduktion zur Aufgabe. Das Design bedient sich dabei grundlegenden Verfahren wie der Visualisierung und Modellierung von Inhalten und Informationen. Eine zentrale Aufgabe stellt die Praktikabilität im Zuge der Nutzung dar. Besitzt das Design beispielsweise eine Aufforderung zur Handlung? Dann muss dieser Handlungsaufforderung Erkenntnis, Exploration und Vertrauen vorangehen (Krippendorff 2013, S. 124). Wissenstransfer im Hochschulkontext steht vor denselben Herausforderungen, denn: Welche Erkenntnisse werden von wem wie rezipiert? Kommunikation mittels Sprache zur Reproduktion wissenschaftlicher Erkenntnisse und die Vermittlung von Wissen impliziert eine Tendenz zur Exoterik, dass Wissen muss transferiert werden. Die Vermittlung mittels Sprache enthält notwendigerweise Unschärfen: Unschärfe in der Aufbereitung, Codierung des Wissens sowie in der Decodierung des*der Empfängers*in – und dies unabhängig davon, ob es sich um eine studentische Lerngruppe oder die Öffentlichkeit handelt. Neben der Sprache bedient sich das Design der Visualisierung zur Vermittlung von Wissen. Auch hier treten Unschärfen in der Codierung und Decodierung der Nachricht auf. Kann die Visualisierung der Informationen dazu beitragen, als Ersatz von Sprache oder zu deren Ergänzung, Wissenstransfer erfolgreicher im

Kontext bspw. der Steuerung eines Systems zu sein? Oder auch anders gefragt: Welche Herausforderungen sind mit der Reduktion von Sprache in Gestalt von Bildsprache zur Komplexitätsreduktion verbunden?

Die Frage nach dem Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse ist nicht zufällig an den Anfang dieses Aufrufs gestellt. Der Band soll einen – möglicherweise noch nicht vollends geführten – kritisch-konstruktiven Diskurs anregen und auch Fragen aufwerfen, die, ohne pathetisch wirken zu wollen, die Gefahr einer Reduktion von Wissen nicht ignoriert. Zu viele, an dieser Stelle nicht näher auszuführende Beispiele sind bekannt, in denen die Vereinfachung komplexer Sachverhalte zu Informationsverlusten und Verunsicherung geführt haben. Als zentrales Bezugsproblem stellt bereits Niklas Luhmann die Komplexität in Vertrauensbeziehungen heraus (Luhmann 2014, S. 4). Komplexität impliziert „daß die Welt mehr Möglichkeiten zulässt, als Wirklichkeit werden können, und in diesem Sinne ‚offen‘ strukturiert ist“ (ebd. S. 5). Durch Vertrauen findet Komplexitätsreduktion statt, wobei Vertrauen als „eine Mischung aus Wissen und Nicht-Wissen“ (S. 31) bezeichnet werden kann: *„Die objektive Welt hat eine größere Komplexität als das System; sie enthält mehr Möglichkeiten, als im System selbst vorgesehen sind und verwirklicht werden können. Das System weist in diesem Sinne einen höheren Grad an Ordnung auf [...] als die Welt. [...]. Das heißt, das System interpretiert die Welt selektiv, überzieht Information, die es erhält, reduziert die äußerste Komplexität der Welt auf einen Umfang, an dem es sich sinnvoll orientieren kann, und gewinnt dadurch erst strukturierte Möglichkeiten eigenen Erlebens und Verhaltens. Die Reduktion kann intersubjektiv übereinstimmend erfolgen und führt dann zu Erkenntnissen, die sozial garantiert sind und deshalb als ‚wahr‘ erlebt werden.“* (Luhmann 2014, S. 39)

Eine wissenschaftstheoretische Verortung verknüpft mit der Fragestellung: Worüber sprechen wir eigentlich und warum sprechen wir so, wie wir es tun? steht zu Beginn des Bandes und wird von den Herausgebenden mit Bezug zu den jeweiligen Beiträgen vorgenommen. In ihrem Anfang 2020 erschienenen Buch „Sprache und Sein“ bearbeitet Kübra Gümüşay die Architektur der Sprache und ihren Einfluss auf die menschliche Wahrnehmung von Welt (Gümüşay 2020). Sie schreibt, dass die Begrenztheit der Wahrnehmung von Welt maßgeblich durch Sprache determiniert sei und gewissermaßen erst durch das Bewusstsein der Begrenztheit dazu führe, Welt umfänglicher, komplexer begreifen zu können. Das Sprache Wirklichkeit konstruiert, kann mittlerweile als gemeinhin geteiltes Wissen angenommen werden (vgl. Berger/Luckmann 1966, Schütz 2019). In der Einleitung des geplanten Herausgeber/in-Bandes soll neben den grundlegenden Begriffsbestimmungen eine wissenschaftstheoretische Verortung auf der Basis der eingereichten Beiträge erfolgen. Die Herausgeber/in denken an

dieser Stelle durchaus an den Klassiker Wilhelm Flecks aus dem Jahr 1935, der in „Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache“ beschreibt, wie unterschiedliche soziale Faktoren auf den Erkenntnisprozess wirken: a) das Gewicht der Erziehung, b) die Last der Tradition und c) die Wirkung der Reihenfolge des Erkennens. Welche Rolle spielen diese Faktoren bei der Wahrnehmung von Komplexität? Beeinflussen Erziehung, Tradition und die Reihenfolge die Wahrnehmung von Komplexität in positiver oder negativer Weise? Kann z.B. durch die „richtige“ Reihenfolge, u.a. in didaktischen Lehr-/Lernszenarien in der Wissensvermittlung Komplexität reduziert werden?

Der geplante Band möchte die Reduktion von Komplexität im Wissenstransfer auf drei Ebenen bearbeiten und fokussiert auf den Transfer von Wissen im hochschulischen Kontext im Zusammenhang des Designs.

Wissenstransfer I: Forschungsergebnisse für die Zivilgesellschaft

Beiträge in diesem Abschnitt widmen sich überwiegend der Bearbeitung den eingangs formulierten Fragestellungen und analysieren, diskutieren und reflektieren die Komplexitätsreduktion im Wissenstransfer zwischen Forschung (Hochschulen) und Gesellschaft. Nach welchen Kriterien werden wie und in welcher Form Forschungsergebnisse kommuniziert, verbreitet und rezipiert? Die Beiträge können sowohl ausschließlich in einer theoretischen Auseinandersetzung münden als auch empirische Befunde darlegen. Angesprochen sind Wissenschaftler*innen insbesondere – aber nicht ausschließlich – aus sozial-, kultur- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen, die sich im Wissenstransfer bereits oder erstmalig mit ihren eigenen Entscheidungsprozessen reflexiv auseinandergesetzt haben. Explizit angesprochen sind darüber hinaus Lehrende und Forschende des Designs, die eine Positionierung von Design im Kontext anderer Wissenschaften und in Bezug auf die Transformation von Wissen und des Transfers im Hochschulbereich vornehmen. Grundsätzlich ist eine disziplinäre Zuordnung innerhalb der Beiträge wünschenswert.

Wissenstransfer II: Didaktische Reduktion von Forschungs- und Lehrinhalten in hochschulischen Lehr-Lernsettings

Die systematische Strukturierung und die didaktisch sinnvolle Integration von Forschungsbefunden in die Hochschullehre ist ein zentraler Handlungsbereich im Wissenstransfer und betrifft alle Disziplinen. Unter dem Stichwort des „Forschenden Lernens“ – maßgeblich durch Ludwig Huber geprägt – werden in den letzten Jahren insbesondere im

hochschuldidaktischen Diskurs Ansätze diskutiert, wie Wissenstransfer gelingen kann. Kergel und Hepp diskutieren beispielweise, ob mit dem Forschenden Lernen der Weg zum* zur kritisch-reflexiven Weltbürger*in beschritten ist (vgl. Kergel/Hepp 2016) und resümieren, dass sich „forschendes Lernen als ein (universitärer) Lehr-Lernansatz [...] durch eine partizipativ-emanzipative, erkenntniskritische Haltung“ auszeichnet (Kergel/Hepp 2016, S. 40).

In diesem Abschnitt wird zu Beiträgen aufgerufen, die ihr Hauptaugenmerk auf die – häufig notwendige – didaktische Reduktion innerhalb von hochschulischen Lehr-/Lernsettings legen. Wie gelingt der Wissenstransfer, wenn es um Lern- und Bildungsprozesse geht, beispielsweise auch dann, wenn (messbare) Prüfungsleistungen gefordert sind? Und wie wird die didaktische Reduktion und ggf. die Simplifizierung von Inhalten durch die Lehrenden begründet?



(Abbildung: Moll 2020)

Wissenstransfer III: Design – ein Role Model im universitären Wissenstransfer? Gestalterische Beispiele der Komplexitätsreduktion

Nigel Cross (1999, S. 7) hat drei Aspekte im Erkenntnisprozess des Designs herausgestellt a) Things to know (Bezugspunkte des Wissens), dieser stellt die künstlich erschaffene Welt des Menschen als Bezugspunkt dar, eine durch Objekte, Sprache und Bilder konstruierte Welt. b) Ways of knowing (Wege des Wissens), dieser beschreibt die Vorstellungskraft und Praktikabilität als Art und Weise wie Designer*innen mit Wissen arbeiten sowie c) Ways of finding out (Strategie der Erkenntnis), dieser benennt Modellierung und Synthetisierung als Methodik, Wissen zu bearbeiten und verfügbar zu machen. Ergänzend dazu kann die Visualisierung, das „in Form bringen“ als Designmethodik genannt werden (Krippendorff 2013).

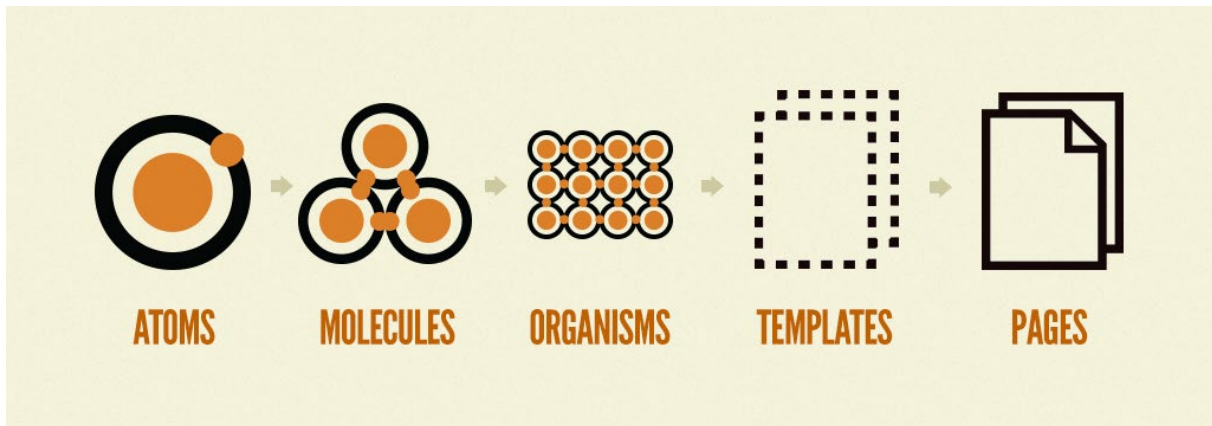
Das Beispiel der Business Model Canvas illustriert wie Design im Wissenstransfer Komplexität reduziert. Die Methode wurde von Alexander Osterwalder (2010) entwickelt und hat sich innerhalb kürzester Zeit als Standard für die Herausbildung von Geschäftsmodellen etabliert. (Osterwalder/Pigneur et al. 2010)

The Business Model Canvas Designed for: _____ Designed by: _____ On: _____ Iteration: _____

<p>Key Partners</p> <p>Who are our Key Partners? Who are our key suppliers? Which Key Resources are we acquiring from partners? Which Key Activities do partners perform?</p>	<p>Key Activities</p> <p>What Key Activities do our Value Propositions require? Our Distribution Channels? Customer Relationships? Revenue streams?</p>	<p>Value Propositions</p> <p>What value do we deliver to the customer? Which one of our customer's problems are we helping to solve? What bundles of products and services are we offering to each Customer Segment? Which customer needs are we satisfying?</p>	<p>Customer Relationships</p> <p>What type of relationship does each of our Customer Segments expect us to establish and maintain with them? Which ones have we established? How are they integrated with the rest of our business model? How costly are they?</p>	<p>Customer Segments</p> <p>For whom are we creating value? Who are our most important customers?</p>
<p>Key Resources</p> <p>What Key Resources do our Value Propositions require? Our Distribution Channels/ Customer Relationships? Revenue Streams?</p>		<p>Channels</p> <p>Through which Channels do our Customer Segments want to be reached? How are we reaching them now? How are our Channels integrated? Which ones work best? Which ones are most cost-efficient? How are we integrating (even with customer outliers)?</p>		
<p>Cost Structure</p> <p>What are the most important costs inherent in our business model? Which Key Resources are most expensive? Which Key Activities are most expensive?</p>			<p>Revenue Streams</p> <p>For what value are our customers really willing to pay? For what do they currently pay? How are they currently paying? How would they prefer to pay? How much does each Revenue Stream contribute to overall revenue?</p>	

www.businessmodelgeneration.com

Als ein weiteres Beispiel können Designsysteme genannt werden. In Anlehnung an das Service Design werden hierbei Systeme geschaffen, die sowohl aus Sicht der Nutzer*innen (Kunden) als auch der Designer*innen nutzenstiftend eingesetzt werden. Designsysteme sind ein organisiertes in Form bringen von sprachlichen und visuellen Inhalten, übersetzt in gestalterische Mittel, zugänglich gemacht durch eine technische Infrastruktur.



(Abbildung: Frost 2013, Atomic Design System)

Im dritten Abschnitt des Herausgeber/in-Bandes werden explizit gestalterische Beispiele der Komplexitätsreduktion erbeten. Das gewählte Beispiel sollte unter Berücksichtigung der zentral erachteten Fragestellungen kontextualisiert und beschrieben werden, so dass der Vorgang der Reduktion für die Leser*innen nachvollziehbar wird.

Gesammelte Fragestellungen des Herausgeber/in-Bandes:

Der Herausgeber/in-Band soll zur Beantwortung der als hier zentral erachteten Fragestellungen dienen:

- Wie und warum ist es notwendig, wissenschaftliche Erkenntnisse/Befunde in einer reduzierten Art und Weise aufzubereiten? Also: Warum ist die Reduktion von Komplexität wichtig und wenn ja, für wen?
- Wie verändern sich wissenschaftliche Befunde/wissenschaftliches Wissen durch 1. die Reduktion sowie 2. die Transformation bzw. Rezeption dieser Befunde?
- Welche Formen der Komplexitätsreduktionen werden im Wissenschaftssystem gewählt und warum?
- Welcher Stellenwert kommt in diesem Zusammenhang den digitalen Medien zu?
- Welche Methoden des Designs, das „in Form bringen“, können und werden genutzt, um Komplexität zu reduzieren? Gibt es diesbezügliche Methoden, die sich als zukunftsweisend herausstellen lassen und warum?
- Wie stark verändert Design die Rezeption des Inhalts? Welche Gefahren birgt die Vereinfachung, die Reduktion durch gestalterische Einflussnahme?
- Sind starre Systeme mit kuratierten Kommunikationswegen denen einer freien Exploration durch die Rezipient*innen vorzuziehen?
- Für wen wird Wissen transferiert? Verändert die Zielgruppe den Anspruch an die Vermittlung bspw. unter dem Aspekt der Vorbildung, Disziplin, Fachkenntnis?

Kurzübersicht zu den Planungen:

- Einreichung eines Abstracts (max. 2 DIN A4-Seiten, d.h. max. 6.000 Zeichen inklusive Leerzeichen): bis **30. September 2020** an Julia.Schuetz@fernuni-hagen.de und g.moll@macromedia.de
- Entscheidung über Annahme des Beitrags: 31. Dezember 2020
- Umfang der Beiträge: ca. 35.000 bis 45.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (je nach Anzahl der Einreichungen und Annahme von Beiträgen), bitte nehmen Sie in Ihrem Beitrag eine wissenschaftstheoretische Verortung vor!
- Rückmeldungen und ggf. Überarbeitung durch die Herausgeber*innen und einem wissenschaftlichen Beirat: **31. März 2021**
- Abgabe der finalen Beiträge: 30. April 2021
- Veröffentlichung des Bandes im Sommer 2021 bei wbv Publikation
- Autor*innenrichtlinien des Verlages und weitere Informationen zum Vorgehen erhalten Sie per Email bei Annahme Ihres Beitrags

Bitte senden Sie Ihr Abstract bis zum 30. September 2020 an folgende Email-Adressen:
Julia.Schuetz@fernuni-hagen.de und g.moll@macromedia.de

Ansprechpartner/in

Prof. Gerald Moll, G.Moll@macromedia.de
Professor für Kommunikationsdesign
Schwerpunkt Interaktives Design
Hochschule Macromedia
Nordstraße 3-15, 04105 Leipzig

Prof. Dr. Julia Schütz, julia.schuetz@fernuni-hagen.de
Professorin für Empirische Bildungsforschung
FernUniversität in Hagen
Institut für Bildungswissenschaft und Medienforschung
Universitätsstraße 33, 58097 Hagen